



August Höglinger

Kinder liebevoll führen

Vortrag vom 17.10.2016
Neues Rathaus Linz

einfühlsam

Fröhlerweg 8, A-4040 Linz, Tel. 0732/75 75 77, Fax DW 4, e-mail: office@hoeglinger.net, www.hoeglinger.net

begleiten

Inhaltsverzeichnis

- Einleitung 2
- Was ist führen? Was ist begleiten? 4
- Welche Richtung weise ich meinen Kindern? 6
- Wo lernen wir führen? 7
- Was passiert, wenn ich nicht führe? 8
- Wie übe ich Macht aus? 8
- Führen mit Regeln und Rahmenbedingungen 11
- Führen mit dem Herzen 11
- Das Kind macht nicht, was ich will! 12
- Dienstbotengesinnung versus dienendes Führen 13
- Konflikte 14
- Entscheidungen treffen 14
- Wie führen mich meine Kinder? 15
- Was ist, wenn ich bisher nicht geführt habe? 16
- Abschluss 16

Einleitung

Was qualifiziert mich für diesen Vortrag?

Ich bin Führungskräftecoach für Menschen die in der Wirtschaft, in Non-profit-Organisationen und als Pädagogen erfolgreich tätig sind. Ich begleite aber auch Eltern, die sich mit den unterschiedlichsten Fragen in Bezug auf ihre Kinder an mich wenden. Ebenso wurde mir von Führungskräften, die meisten von ihnen sind ja auch Mutter oder Vater, rückgemeldet, dass sie vom Thema Führen auch für die Erziehung ihrer Kinder profitieren. Ich übe diese Tätigkeit seit mehr als drei Jahrzehnten aus und ebensolange leite und führe ich Seminargruppen. Seit über 30 Jahren bin ich selbst auch eine Führungskraft. Zuerst im WIFI, dann in der WKOÖ und jetzt in meinem eigenen Unternehmen.

Prägend ist aber auch meine Rolle als Vater, der ich seit 40 Jahren bin. Als beruflich stark engagierter Jungvater übernahm einen Großteil der Erziehung meine Frau. Dennoch musste auch ich lernen, mit den Herausforderungen des Vaterseins umzugehen.

Seit nahezu 11 Jahren bin ich jetzt Großvater von mittlerweile drei Enkelkindern und auch da lerne ich unendlich viel über das Führen von Kindern. Einerseits aktiv bei der Betreuung der Kinder, andererseits auch passiv bei der Beobachtung der Eltern im Umgang mit ihren Kindern.

In den letzten Jahren ergibt sich in meiner Arbeit als Coach immer häufiger die Situation, dass sich junge Eltern Unterstützung holen im Umgang mit ihrem Nachwuchs. Viele Eltern wollen das Beste für ihr Kind und wenn eigene Vorstellungen nicht mehr ausreichen, suchen sie sich bewusst professionelle Hilfe.

Also jahrzehntelange Auseinandersetzung und Erfahrung mit dem Thema, Beobachtung und Tun in meiner Familie, Arbeit mit Pädagogen, bewusste Wahrnehmung beim Zusammentreffen mit Eltern und Kindern, sowie die Gabe meiner inneren Schau, haben mir geholfen, einen reichen Erfahrungsschatz im Umgang mit Kindern zu sammeln.

Ein Beispiel: ich begleitete eine Lehrerin, die große Mühe hatte, die etwa 13-jährigen Schüler zu führen. Eine der Aufgaben, die ich ihr stellte, war zu erreichen, dass die Klasse ihr folgt. Dazu forderte sie die Kinder in der ersten Unterrichtsstunde auf, ihr Schulbuch auf Seite 7 aufzuschlagen. Die Kinder, die es sofort aufschlugen, waren kein Problem. Bei den anderen musste sie solange wirken, bis sie folgten.

Eine weitere Übung war, nur Ich-Botschaften zu kommunizieren. Denn Du-Botschaften sind Grenzverletzungen. Also nicht: Seid nicht so laut! Sondern: Ich kann nicht unterrichten, wenn es so laut ist. Ich ruiniere mir die Stimmbänder.

Ziel des Vortrags

Aus Erfahrung weiß ich, dass vielen Menschen (egal ob Eltern oder Führungskräfte) nicht klar ist, was Führung genau bedeutet.

Die meisten Eltern sind sich jedoch einig, dass sowohl autoritäre Führung als auch antiautoritäre Führung nicht die richtige Wahl sind. Aber wo zwischen diesen beiden Extremen bzw. Polen sollten die Eltern ihre Führung ansetzen? Dieser Vortrag will helfen, dafür eine klare persönliche Orientierung zu finden.

Mit meinen Ausführungen möchte ich vermitteln, worum es bei Führung geht. Es soll den Zuhörerinnen klarer werden, wie sie selbst führen, auch wenn dies unbewusst geschieht. Tatsache ist: Irgendjemand führt immer. Und sie sollen eine Empfindung dafür bekommen, ob ihre Form der Führung für sie selbst, aber auch für ihre Kinder in Ordnung ist.

Ich möchte versuchen, meine Überlegungen so klar zu gestalten, dass jede Mutter und jeder Vater so viel über dieses Thema erfährt, dass sie immer wieder selbst reflektieren können, was in einer bestimmten Situation gut oder weniger gut gelaufen ist, bzw. ob es Änderungsbedarf gibt.

Dazu stellt sich die Frage: kann man Führung lernen? Die kann ich aus tiefstem Herzen mit einem „Ja“ beantworten, man muss dies allerdings **wollen**. Als Führungskräftecoach lerne ich jetzt noch fast jeden Tag und die Freude immer wieder etwas Neues zu entdecken ist ungemindert.

Was ist meine Motivation für diesen Vortrag?

In vielen Gesprächen mit Eltern und in der Beobachtung von Kindern wurde mir bewusst, dass es die größte Not der Eltern, aber auch die größte Not der Kinder ist, wenn es keine klare Linie im Umgang miteinander gibt. Die Eltern sind dann hilflos und überfordert und damit sind die Kinder ebenfalls hilflos und überfordert.

Dabei gibt es eine natürliche Ordnung – die Eltern stehen über den Kindern. Sehen Eltern ihre Kinder auf gleicher Höhe, so müssen diese eine Verantwortung tragen, die sehr schwer ist und für die sie oftmals noch zu klein sind.

Erziehungsarbeit ist sehr komplex geworden. Früher gab es neben den Eltern und Großeltern noch den Einfluss des Dorfes oder der näheren Umgebung. Heute müssen die Menschen und vor allem auch die Kinder mit dem Einfluss der ganzen Welt zu Rande kommen.

Um Kinder für ihren Weg in die Zukunft zu stärken, braucht es liebevolle Führung in der Familie. Dazu möchte ich ihnen mit diesem Vortrag eine Grundausstattung mitgeben.

Was ist führen? Was ist begleiten?

Viele Menschen wissen nicht, was Führen bedeutet. Im alltäglichen Leben macht man sich auch kaum Gedanken darüber. Ich möchte ihnen eine klare und einfache Definition dafür geben:

Führen heißt eine Richtung weisen und dafür Gefolgschaft bekommen!

Auf die Familie bezogen bedeutet das konkret, die Eltern geben die Richtung vor, dh. sie stellen die Regeln und Rahmenbedingungen auf, und das Kind folgt. Dabei gilt, der Geführte (Kind) muss auf den Führer (Eltern, Vater/Mutter) hören und umgekehrt hören die Eltern auf das Kind.

Was bedeutet nun, die Eltern hören auf das Kind? Da geht es darum, dass die Eltern darauf achten, welche Bedürfnisse ihr Kind/ihre Kinder haben, bzw. äußern und die Eltern entscheiden was getan wird. Habe ich einen empathischen Umgang mit meinem Kind, dann weiß ich, was mein Kind will. Es bekommt aber das, was es braucht (kann auch ident sein), genau das ist Führen. Das heißt, ich als Elternteil gebe die Richtung vor und sage, wo es lang geht.

Natürlich hängt es auch vom Alter des Kindes ab. Ein kleines Kind braucht mehr und genaue Anleitung und Vorgaben, es muss intensiver geführt werden als ein größeres Kind.

Vertrauter als Führen ist vielen Menschen das Begleiten. Beim Begleiten wird die Richtung nicht vorgegeben, vielmehr wird darüber diskutiert. Das Vis-a-Vis kann seine Meinung einbringen und Vorschläge machen. Es gibt also ein Mitspracherecht in dem Sinn, dass einer sagt, wo er hin möchte und der andere ihn dabei begleitet.

Eltern versuchen dies oft auch bei ihren kleineren Kindern (die sollen sagen, was sie wollen). Häufig endet dies in einem Fiasko, weil die Kinder damit überfordert sind.

Begleiten gewinnt an Relevanz, wenn die Kinder in die **Pubertät**, bzw. in das Erwachsenenalter kommen. Zu diesem Zeitpunkt beginnen die jungen Menschen immer mehr Verantwortung für ihr eigenes Leben zu übernehmen. Daher wird von den Eltern nach und nach vom Führen auf Begleiten umgeschaltet. Ein Unterschied liegt auch darin, dass sich Führen vorrangig auf das äußere Leben bezieht und das Begleiten mehr auf die innere Entwicklung, auf das Seelenleben.

Nun wieder zurück zum Führen: Tatsache ist, dass jedes Kind geführt werden will. Wenn dies liebevoll, wohlwollend und mit großer Klarheit geschieht, folgen die Kinder automatisch. Ein ähnliches Verhalten können sie auch in der Tierwelt beobachten.

Wenn das Kind folgt, nennt man das Gehorsam. Wie schon erwähnt, bedeutet dies auch das gegenseitige auf einander Hören. Die Eltern hören mit dem Herzen, denn damit ist gewährleistet, dass sie das Beste für ihr Kind tun und so auch wissen, was

wichtig ist für ihr Kind. Das Kind hört normalerweise auf die Eltern, weil es ihnen vertraut und weil es abhängig ist von ihnen.

Die Führung durch die Eltern steht immer im Zusammenhang mit dem Alter des Kindes. Am Anfang werden sie ganz eng geführt – bildlich drücke ich das so aus, dass ich das Kind an der Schulter nehme und es so lenke. Später führe ich das Kind an der Hand, dh. ich gebe noch immer den Takt vor und das Kind folgt.

Der nächste Schritt heißt, dass Kind bekommt klare Anweisungen, darf aber schon allein etwas erledigen (z. B. „Bitte hole ein ½ kg Brot.“), es gibt also schon mehr Freiheit.

Die weitere Entwicklung besteht darin, dass das Kind einen Vorschlag macht, z. B. „Darf ich Fahrrad fahren?“ Die Entscheidung liegt auch hier bei den Erziehungspersonen. Fährt das Kind ohne zu fragen, habe ich als Elternteil die Führung abgegeben.

In der Pubertät kommt eine wesentliche Änderung. Die Jugendlichen fragen immer weniger und entscheiden mehr selbst. Mit dem Erwachsenwerden übernimmt der junge Mensch immer mehr an Selbstverantwortung und trifft eigene Entscheidungen.

Das bedeutet, das Führen von Kindern ist ein ständiger Entwicklungs- und Veränderungsprozess. Je nach Alter des Kindes wird dieses in die Entscheidungsfindung mit einbezogen. Was tatsächlich geschieht, entscheiden jedoch die Eltern. Dies nennt man partizipatives führen.

Kinder achten immer darauf, ob die Eltern führen. Geschieht dies, sind sie entspannt und ruhig. Führen die Eltern jedoch nicht, wird das Kind angespannt und beginnt selbst zu führen. Ähnliches geschieht, wenn sich die Eltern über das Wie der Führung nicht einig sind. Da dies zu einer Pattsituation führt, die Stillstand bedeutet, übernimmt das Kind die Führung. Da es damit überfordert ist, reagiert es mit Hilflosigkeit und Irritation oder tyrannisiert die Eltern.

Der Grund, warum sich Eltern in der Erziehung nicht einig sind, ist ihr unterschiedlicher Zugang zu Führung. Dies ist familiensystemisch bedingt und birgt ein großes Konfliktpotenzial. Tatsache ist, dass sich Eltern sehr oft nicht einig sind. Da es fast unmöglich ist, systemische Unterschiedlichkeiten aufzuarbeiten, um so auf einen Nenner zu kommen, gilt es immer zu klären, wer im Moment die Führung hat. **Dem Kind muss immer klar sein, wer jetzt gerade die Führung hat.** Man nennt das auch den lead haben. Wer also ist der Leader (Vater oder Mutter)?

Es ist auch sehr wichtig, darauf zu achten, dass es kein **Führungsvakuum** gibt. Fallen nämlich beide Elternteile aus, führt entweder das älteste, oder das emotional stärkste Kind, oder vielleicht das Kind, welches keine Führungslosigkeit aushält.

Natürlich kann es sein, dass die Eltern bewusst ihre Führung an ein Kind übergeben. Z. B. weil sie ausgehen, beauftragen sie das älteste Kind auf die jüngeren Kinder acht zu geben. Dabei darf keinesfalls vergessen werden, dass die Eltern nach ihrer

Rückkehr dem Kind die Verantwortung wieder abnehmen, damit dieses wieder in seine Geschwisterrolle zurückkehren kann. Geschieht dies nicht, führt das Kind vielleicht ein Leben lang die Geschwister und diese haben dann - gefühlt - keine Schwester / keinen Bruder mehr.

Welche Richtung weise ich meinen Kindern?

Bevor ich darauf näher eingehe, möchte ich noch den Unterschied zwischen Richtung und Ziel veranschaulichen.

Richtung ist durchaus etwas anderes als Ziel. Ein Ziel ist etwas Konkretes, z. B. ich reise nach Wien, Richtung hingegen wäre: ich gehe nach Osten.

Auf Kinder bezogen heißt ein Ziel haben z. B. ich möchte, dass mein Kind Lehrer wird. Eine Richtung weisen würde bedeuten, dass ich den Wunsch habe, dass mein Kind ein lebensfähiger und liebesfähiger Mensch wird. Das heißt auch, so Vorbild zu sein, dass mein Kind ein glücklicher, zufriedener und erfolgreicher Mensch werden kann.

Dazu muss ich wissen, dass sich Kinder immer nach ihren Vorbildern (Eltern) orientieren. Es geht daher nicht darum, was ihnen gesagt wird, sondern vielmehr, was sie vorgelebt bekommen. Die Vorstellung, dass mein Kind ein ausgeglichener Mensch wird, während ich ein frustrierter, nörglerischer bin, wird sich kaum realisieren.

Es braucht daher viel Verantwortung und Bewusstheit um darauf zu achten, welche Richtung ich meinem Kind durch mein Vorbild, durch mein Leben weise.

Die Lösung, keine Richtung zu weisen, funktioniert nicht. Dabei kommt es nämlich zum Stillstand. Wenn ich nicht weiß, ob ich nach vorne, nach hinten, nach rechts oder links soll, komme ich nicht vom Fleck. Oder es passiert, wie schon erwähnt, dass ein Kind die Führung übernimmt und die Richtung vorgibt.

Richtung heißt auch Direktion, daher sollte z. B. in Firmen der Direktor richtungsgewand sein.

Es gibt zwei Hauptgründe, warum ein Kind nicht folgt, bzw. sich selbst führt:

1. Wenn die Eltern nicht hören, dh. keine Herzens-Beziehung zum Kind haben. Das Kind merkt, dass die Eltern etwas machen, das ihm nicht gut tut. Das Kind spürt dies ganz intuitiv und rebelliert. Es versucht schließlich das zu tun, was ihm selbst gut tut.

2. Wenn die Eltern die Richtung ständig ändern. Das Kind kennt sich nicht mehr aus und wehrt sich dagegen. Z. B. Gestern musste das Kind um 9 Uhr ins Bett, heute soll

es um 7 Uhr Schlafen gehen, gestern gab es kein Zähneputzen, heute schon. Für das Kind ist kein System dahinter erkennbar.

Die Kinder reagieren meist so darauf, dass sie tun, was sie wollen. In ihnen entsteht das Gefühl, dass das Folgen keinen Sinn hat, bzw. sie sogar schädigen würde.

Grundzustand ist aber, dass Kinder folgen (dies sogar wollen), es muss schon sehr viel Unklarheit von Seiten der Eltern geben, dass sie mit Aufstand reagieren.

Wo lernen wir führen?

Wir lernen dies von unseren Eltern, Großeltern und allen Bezugspersonen der frühen Kindheit. Wichtig ist dabei zu wissen, dass wir in erster Linie nicht durch Worte, also, was uns gesagt wird, lernen, sondern durch Abschauen und Nachahmung. Man kann Kleinkinder beobachten, wie sie sogar Gesten und Bewegungen ihres Vaters oder ihrer Mutter nachahmen. Ein Beispiel: Verlange ich von meinem Kind pünktlich zu sein, gestatte mir selbst aber einen eher großzügigen Umgang mit Pünktlichkeit, bringe ich das Kind in Verwirrung. Es wird sich mehr nach meinem Vorbild orientieren, als nach meinen mündlichen Vorgaben.

Ganz wichtig ist, dass wir reflektieren, welchen Führungsstil wir unbewusst im Elternhaus gelernt haben. Das ist der Führungsstil, bei dem wir uns sicher fühlen, mit dem wir uns auskennen, den wir ganz intuitiv anwenden. Ganz egal welcher Stil dies ist!

Wir führen also, wie wir geführt wurden. Habe ich mich bei dieser Führung durch meine Bezugspersonen nicht wohl gefühlt, werde ich versuchen, diesen Stil abzuändern, zu ergänzen oder weiter zu entwickeln.

Bewusst sollte mir auch sein, dass die Grundform meines erlernten Erziehungsstiles (z. B. autoritäre Führung) bleiben sollte, mit den notwendigen Adaptierungen, die ich aufgrund meiner Erkenntnisse und Erfahrungen vorgenommen habe. **Denn jeder führt nur in seiner eigenen Art gut.** In Stresssituationen ist es ohnehin so, dass wir regredieren und den übernommenen Stil anwenden und alle erarbeiteten Veränderungen „vergessen“ sind.

Den Führungsstil, welchen ich von zu Hause gewohnt bin, möchte ich später auch in der Schule, in der Firma, im Verein, usw. vorfinden. Bietet dies der Chef oder eine andere vorgesetzte Person nicht, empfinde ich ihn als schlechten Chef, Lehrer, usw. Hatte ich zB einen Vater mit einem autoritären Führungsstil und eine Mutter mit einem liebevollen, so verfüge ich als Kind über beide Stile und diese sind mir vertraut. Die Regeln, die mir vorgegeben wurden und die Art, wie mir Grenzen gesetzt wurden, erwarte ich später dann auch von anderen Autoritätspersonen.

Dabei kann es sich durchaus als Vorteil erweisen, wenn Kinder unterschiedliche Erziehungsstile kennen, z. B. neben den Eltern noch die Großeltern, oder andere wichtige Betreuungspersonen. Sie können im Berufsleben dann leichter mit unterschiedlichen Führungsstilen von Vorgesetzten umgehen.

Am prägendsten bleibt aber doch, wie Vater und Mutter führten.

Was passiert, wenn ich nicht führe?

Nicht führen heißt Orientierungslosigkeit. Das Kind hat keine Orientierung, wenn nichts vorgegeben wird. Dies ist ein Zustand der absoluten Haltlosigkeit und Hilflosigkeit. Ein Beispiel: Einem Kind steht nach der Volksschule ein Schulwechsel bevor. Verschiedene Schulen stehen zur Option und die Eltern überlassen dem Kind alleine die Entscheidung. Dies führt, wenn das Kind zu jung ist, zur Überforderung. Es benötigt den Rat der Eltern oder zumindest die Unterstützung in seinem eigenen Entscheidungsfindungsprozess.

Stellen Sie sich Führen wie eine Autobahn vor: Innerhalb der Leitplanken können sich die Kinder nach den vorgegebenen Regeln frei bewegen. Wollen sie über diesen Rahmen hinaus, müssen sie eine Führungsperson fragen.

Grundsätzlich ist es so, dass die Eltern das Beste für ihre Kinder wollen. Wenn eine Mutter (dies gilt auch für den Vater) in emotionaler Verbindung mit dem Kind und seinen Bedürfnissen ist, funktioniert das Führen wunderbar. Ist ihr Herz verschlossen (z. B. während einer Trennung), wird diese emotionale Verbindung zu ihrem Kind geschwächt oder unterbrochen. Die Mutter wird dann nur Dinge tun, die sie persönlich nicht zusätzlich belasten oder ihr Angst machen. Das Wohl des Kindes steht dann nicht mehr im Vordergrund und es werden Entscheidungen getroffen oder Dinge getan, die nicht gut für das Kind sind.

Wie übe ich Macht aus?

Es gilt sich damit auseinanderzusetzen, wie ich als Elternteil Macht ausübe. Dazu richte ich meinen Blick auf meine Eltern. Wie haben Vater und Mutter Macht ausgeübt? Um dies zu erkennen, stelle ich die Frage: Wie haben mich meine Eltern dazu gebracht, das zu tun, was **sie** wollten? (z. B. ich bin traurig, weil du nicht ..., ich spreche erst wieder mit dir, wenn ..., es gibt aber auch die faktische körperliche Überlegenheit, mit der vor allem in der Vergangenheit Macht ausgeübt wurde).

Macht ist also die Fähigkeit, das zu bekommen, was ich will/brauche. Mächtig ist, wer die Regeln aufstellt und dafür sorgen kann, dass sie eingehalten werden.

Bevor ich zu diesen Regeln komme, möchte ich Ihnen einige Formen der Machtausübung näher bringen (hauptsächlich aus der Position der Kinder, die Formen gelten aber auch für erwachsene Personen):

Wer fragt, der führt! Dies gilt bei Erwachsenen, aber natürlich auch für Kinder. Alle freuen sich über den Wissensdurst der Kleinen, die fragen. Findet dieses Fragen aber kein Ende und bringt es damit die Erwachsenen zur „Verzweiflung“, dann ist ganz offensichtlich, wer die Führung übernommen hat.

Hinterfragen: Warum muss ich das tun, ist das wirklich wichtig? Dabei ist es empfehlenswert sich auf keine Diskussion einzulassen und auch keine Begründung abzugeben, sonst passiert es wie oben, wer fragt, hat die Macht. Sie können sagen: Ich will das einfach so!

Tut das Kind etwas nicht, will es auch führen. Um die Führung wieder zu erlangen, bewährt es sich kleine Anordnungen zu geben. Damit wird sichergestellt, dass das Kind mitmacht: z. B. nimm jetzt Block und Bleistift zur Hand. In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass es natürlich notwendig ist, dass auch ein Kind spürt, dass es Macht hat. Bei kleineren, weniger wichtigen Dingen kann es auch Zugeständnisse geben. Eine Variante dabei ist, dass das Kind den Zeitpunkt bestimmen darf, wann etwas gemacht wird (z. B. Zähneputzen), aber nicht ob es gemacht wird.

Tun was man will, ist eine sehr erfolgreiche Form der Machtausübung. Hilfreich ist es zu erkennen, dass auch so Macht ausgeübt wird, da man sonst diesem Verhalten sehr hilflos gegenüber steht.

Den anderen bitten lassen: Sie kennen das sicher, wenn verlangt wird, dass jemand bitte, bitte sagt und der Gebende dann entscheidet ob er der Bitte Folge leistet oder nicht.

Kämpfen ist ebenfalls eine Form der Machtausübung, dabei ist es egal ob körperlich oder mit Worten gekämpft wird. Es steht jedenfalls der Versuch dahinter, sich durchzusetzen oder den anderen zu besiegen.

Dumm stellen: Das Kind stellt sich ungeschickt an und sagt, dass es etwas nicht kann. Meist findet sich ein Erwachsener, der dann einspringt. Oder das Kind erreicht dadurch, dass es genau so geführt wird, wie es geführt werden will.

Kümmern, das passt gut zum vorher Gesagten. Mütter sind häufig in der Versuchung, sich um alles zu kümmern – damit ist auch viel Macht verbunden.

Aufplustern, um sich wichtig zu machen oder um auf sich aufmerksam zu machen.

Herzensbeziehung: Dahinter steht, aus Liebe mache ich das für dich. Oder umgekehrt, machst du das für mich, weil du mich lieb hast?

Es gibt auch Machtausübung durch gute oder schlechte Laune, darunter fällt z. B. das sogenannte Zicken.

Sich klein machen z. B. das kleine hilflose Mädchen sein, damit aktiviere ich Eltern oder Großeltern für mich etwas zu tun.

Zähigkeit: wer hält am längsten durch, wobei sich da die Möglichkeit eröffnet, das Kind ab und zu gewinnen zu lassen.

Eine sehr gängige Machtmethode ist das Drohen und Erpressen: z. B. wenn du das Zimmer nicht aufräumst, darfst du nicht fernsehen.

Rückzug und Schweigen: das Kind spricht nicht mehr und zieht sich in sein Zimmer zurück, es ist für eine Erziehungsmaßnahme der Eltern nicht mehr erreichbar.

Graue Eminenzen (Einflüstern): z. B. das jüngste Kind wird von seinen älteren Geschwistern vorgeschickt, um etwas zu fragen oder etwas zu bekommen.

Jemand anderen entwürdigen, abwerten und blamieren. Dies wird heute Mobbing genannt, war aber schon immer eine praktizierte Form der Machtausübung in der Schule und an Arbeitsplätzen.

Freiheitsberaubung: das Kind in den „Schwitzkasten“ nehmen oder ins Zimmer einsperren, um Angst zu machen und ein bestimmtes Verhalten zu erzwingen.

Manipulation: Wenn du nicht tust, was ich will, bin ich traurig, böse, spreche nicht mehr mit dir, hab dich nicht mehr lieb, usw. Da sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt!

Korrektiv: ohne Korrektiv wird der Mensch despotisch. Es ist also notwendig dem Kind zu sagen, wenn sein Verhalten nicht in Ordnung ist, da es sonst nicht weiß, dass es unpassend ist und es für richtig hält.

Herrschaft: z. B. kleine Mädchen, die den Papa beherrschen (Lieber Papa Bussi, Bussi, erlaubst du mir ...)

Die Liste der Machtausübungen ist nicht vollständig und Sie können sie mit ihren eigenen Erfahrungen ergänzen. Es geht darum, eine Empfindung dafür zu bekommen, wie subtil die meisten Machtmethoden sind. Wie wir Macht ausüben, haben wir in der Kindheit erlernt. Wurde dies nicht reflektiert, agieren wir heute noch genauso, wie zu Kinderzeiten. Es ist daher wichtig, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, um wenn notwendig Korrekturen anzubringen. **Macht** findet immer statt, wir können nur bewusster damit umgehen.

Führen mit Regeln und Rahmenbedingungen

Wenn ich mein Kind liebevoll führen will, so stelle ich ganz klare Regeln auf und es gibt ganz konkrete Rahmenbedingungen. (Siehe Beispiel mit der Leitplanke unter - Was passiert, wenn ich nicht führe). Häufig ist es jedoch so, dass Regeln und Rahmenbedingungen nicht so genau definiert sind, bzw. kurzfristig geändert werden, dies löst bei Kindern Irritation aus.

Erforderlich sind ganz klare Regeln und eine sofortige Reaktion bei Regelverstoß. Die Reaktion muss einer altersgemäßen Form entsprechen, damit das Kind versteht, was genau passiert. Gibt es keine Konsequenzen auf den Regelverstoß, heißt das für das Kind, dass diese Regel nicht mehr gilt.

Es geht aber nicht darum, ein starres, vielleicht sogar unmenschliches Regelwerk zu haben. Vielmehr soll dieses im Einklang mit den Herzen und den Bedürfnissen der Kinder und Eltern aufgestellt werden. Es ist ganz wichtig, einen Ausgleich zwischen den Bedürfnissen der Eltern und den Bedürfnissen der Kinder zu finden. Wird nämlich ein Bedürfnis nicht befriedigt, kommt es zu Machtspielen zwischen Eltern und Kindern.

Ich möchte ihr Augenmerk auch darauf legen, dass die Regeln und Rahmenbedingungen an das Alter der Kinder anzupassen sind und daher regelmäßig adaptiert werden müssen.

Führen mit dem Herzen

Im Gegensatz zur autoritären Führung bei der die Konzentration auf Anpassung und Gehorsam liegt, geht es beim Führen mit dem Herzen um Empathie, Verständnis und Mut.

Hilfreich dabei ist auch der Wunsch, **von denen die ich führe** (Kinder sind ganz große Lehrmeister), **zu lernen**. Gelingt mir dieses, entwickelt sich daraus persönliche Autorität. Dies ist ein langer Prozess der sich in jedem Fall lohnt. Es ist auch gut zu wissen, dass Kinder keine perfekten Eltern brauchen. Sie brauchen aber das Gefühl, dass die Eltern sich ehrlich Mühe geben, diese persönliche Autorität zu erlangen. Vor allem, dass sie sich dabei nicht von standardisierten Formeln, vorgegebenen Normen oder dem Mainstream leiten lassen, sondern vielmehr ihrer Intuition und ihrer Herzenerfahrung folgen.

Denn Sie müssen wissen, Kinder haben die Fähigkeit

unsere verletzlichsten Punkte zu treffen

unsere Grenzen in einem fort zu testen

an unseren Überzeugungen zu rütteln.

Kaum wo werden wir so herausgefordert und gefordert, wie durch unsere Kinder. Wir werden damit aber auch gefördert und haben ebenso die Chance, wie unsere Kinder zu wachsen.

Der Idealfall und der Wunsch vieler Eltern ist, ihre Kinder mit offenen Herzen zu führen und zu begleiten. Ein offenes, hörendes Herz zu haben, heißt, die Bedürfnisse und Gefühle des Kindes wahrzunehmen.

Was heißt es, ein offenes Herz zu haben? Ein Herz ist dann offen, wenn die bedingungslose Liebe spürbar ist, das Herz weit, verständnisvoll, empathisch und angstfrei ist. Da bin ich in einer emotionalen Verbindung, in einem guten Kontakt mit meinem Kind und seinen Bedürfnissen. Dies macht beispielsweise auch möglich, mich zu entschuldigen, wenn ich einen Fehler gemacht habe.

Erziehung wird schwierig, wenn das Herz verschlossen ist. Wann ist das Herz zu? Bei allen negativen Gefühlen macht das Herz zu. Ebenso bei Überforderung, Hilflosigkeit, Überlastung u. ä. Kinder spüren dies ganz intuitiv und reagieren mit ihren Möglichkeiten darauf: z.B. Rückzug, Aggression, Provokation, Ängstlichkeit, ...

Je offener das Herz ist, umso mehr Vertrauen kann das Kind fassen. Es fühlt sich geborgen, sicher und verstanden.

Ganz wichtig ist bei der Erziehung auch, das individuelle Wesen des Kindes zu berücksichtigen. **Jedes Kind muss in seiner eigenen Art geführt werden**, weil jedes Kind etwas anderes braucht. Die Idee Geschwister gleich erziehen zu können ist eine Illusion.

Das Kind macht nicht, was ich will!

Was muss ich tun, damit es mir folgt?

Grundvoraussetzung ist, dass ich dem Kind ein nachahmenswertes Vorbild bin. Ich darf nichts von ihm verlangen, wo ich selber anders handle (Pünktlichkeit, obwohl ich selber unpünktlich bin).

Es soll auch ein Gefühl von Wohlwollen da sein. Das Kind soll spüren, dass die Eltern etwas wollen, was für das Kind gut, ja sogar erstrebenswert ist.

Was mache ich, wenn ich mich ohnmächtig und hilflos fühle oder das Kind gerade in diesen Gefühlen steckt? Da bewährt es sich, dem Kind konkrete Anweisungen zu geben, was der nächste Schritt ist. Wenn das Kind nicht schlafen gehen will: „Lege einmal den Pyjama auf das Bett!“ und/oder „Sag Bescheid, wenn du soweit bist.“ Auch Vorankündigungen können hilfreich sein, damit das Kind weiß, was demnächst passiert, z. B. wenn es ungern von den Großeltern weg möchte: „In einer halben Stunde fahren wir.“

Strenge als Mittel bei Hilflosigkeit (und dazu neigen Eltern sehr schnell) weckt eher den Widerstand des Kindes und führt meist zu unnötigen Eskalationen.

Vergessen sie nicht, je kleiner Kinder sind, umso mehr leben sie in einer Fantasiewelt. Es braucht einen behutsamen Umgang mit ihren Vorstellungen, Fantasien oder auch wenn sie sehr vertieft spielen, kann eine abrupte Unterbrechung sie stark irritieren.

Dienstbotengesinnung versus dienendes Führen

Aus Angst, den Kindern im Wege zu stehen, wird Führung nicht wahrgenommen, um Kinder ja nicht irrezuführen, oder ihren Willen zu brechen.

Die Dienstleistungsgesinnung der Eltern kommt dann zum Tragen, wenn sie der Meinung sind, dass das Kind alles bekommen muss, was es will. Ein weiterer Teil dieser Gesinnung ist, dass die Eltern Konflikte vermeiden möchten, weil sie glauben, dass diese in einer liebevollen Beziehung nicht vorkommen dürfen. Damit werden Eltern zu Dienstboten ihrer Kinder. **Wer ausführt, führt nicht!** Die Konsequenz aus dieser Erkenntnis heißt, ich übernehme nur solange Tätigkeiten für meine Kinder, bis sie so weit sind, dass sie sie selber ausführen können.

Wenn Eltern ihrer Führungsaufgabe nicht nachkommen, entsteht ein Führungsvakuum. Was dann passiert ist vorhersehbar, die Kinder übernehmen die Führung. Die Kinder beginnen zu bestimmen, was sie haben wollen, wie sie es haben wollen, was zu geschehen hat, usw.

Das bedeutet, dass Verantwortung und Führung den Kindern überlassen werden, obwohl sie noch nicht kompetent genug sind, diese zu tragen und damit eine massive Überforderungssituation eintritt.

Dienendes Führen hingegen hat nichts mit Dienstleistungsgesinnung zu tun. Dabei sind mir, als Mutter und Vater, die zwei Aspekte der Elternschaft bewusst:

Ich/Wir stehen für unsere Kinder wie ein Leuchtturm, dies schenkt Geborgenheit, Sicherheit und Vertrauen.

Ich/Wir tragen die Verantwortung für die Qualität der Beziehung zu den Kindern. Diese Beziehung soll eine liebevolle (nicht konfliktfreie) sein und die schafft man nur, wenn man den anderen, in diesem Fall das Kind, kennt.

Zum dienenden Führen gehören zwei wesentliche Punkte:

Der erste Teil ist die **Richtung**, die vorgegeben wird, damit das richtige getan wird. Also, die Verantwortung für die Bestimmung der Richtung liegt bei den Eltern. Hier gilt die normale Hierarchie von oben nach unten, nämlich Eltern zu Kindern.

Der zweite Teil ist die **Umsetzung**, die besteht in der Hilfe der Eltern für die Kinder, damit sie die Dinge richtig tun. Das Kind bekommt alles was es braucht (auch an Unterstützung), aber nicht alles was es will.

Dass sich Kinder nur wohlfühlen, ist zu wenig. Kinder, die gute Leistungen erbringen (bezieht sich aber nicht nur auf Schulleistungen), fühlen sich richtig wohl. Aufgabe der dienenden Eltern ist es, den Kindern zu helfen, gute Leistungen zu erbringen. Die Eltern sollten die Fähigkeiten und Talente ihrer Kinder erkennen und dort verstärkend wirken. Bei Unsicherheiten und Schwächen bedarf es der Unterstützung und Förderung.

Beispiel Schule: es steht nicht zur Debatte, ob gelernt wird, sondern wie und über die Art der Hilfe, dh. das Kind darf wählen, wie ihm geholfen wird, aber nicht ob.

Konflikte

Konflikte sind unvermeidbar in allen zwischenmenschlichen Beziehungen, so auch zwischen Eltern und Kindern (es gibt dabei keinen Zusammenhang mit liebevoll oder lieblos). Nur wenn sich Konflikte ständig wiederholen gibt es Handlungsbedarf.

Eine gute emotionale Beziehung herzustellen, indem man alle Wünsche erfüllt, ist nicht zielführend. Es kommt dabei sehr rasch zu einem Ungleichgewicht und man wird erpressbar (Kinder entdecken das sehr schnell). Der Wunsch nach beliebt sein ist oft sehr groß, dies ist aber etwas völlig anderes, als geliebt zu werden.

Eltern müssen gar nichts tun, um von ihren Kindern geliebt zu werden. Kinder lieben ihre Eltern bedingungslos. Ist das nicht eine erfreuliche Nachricht? Sie müssen sich nicht extra anstrengen, um die Liebe Ihrer Kinder zu erlangen.

Viele Probleme resultieren nicht aus einem Mangel an Liebe, sondern aus Mangel an Führungsqualität der Eltern/Pädagogen. Oder weil die Führungskompetenz aus welchen Gründen auch immer nicht wahrgenommen wird. Das Ergebnis von Konflikten sollte nicht die Klärung sein, ob etwas richtig oder falsch ist, sondern dass ich meine Meinung neben deine stellen darf.

Auch Kinder sollen ihre Meinung sagen dürfen. Die Entscheidung darüber, was passiert haben aber die Eltern.

Entscheidungen treffen

Es gibt verschiedene Varianten, wie Entscheidungen entstehen. Dazu stelle ich die Fragen:

Wo und wann beziehe ich die Kinder in die **Entscheidungsvorbereitung** mit ein?

Wo und wann beziehe ich die Kinder in die **Entscheidung** mit ein, bzw. gibt es einen Familienrat?

Dies wird u.a. vom Alter der Kinder und der Größe und Wichtigkeit der Entscheidung abhängen.

An einem einfachen Beispiel möchte ich Ihnen demonstrieren, wie so etwas aussehen kann.

Thema: Was gibt es zu essen?

Vater und Mutter geben es vor.

Vater und Mutter geben es vor, aber mit Einspruchsrecht der Kinder, sie haben aber kein Vorschlagsrecht.

Es gibt einen Menüplan, aus dem ausgewählt wird. Da stellt sich die Frage, wer wählt aus?

Kinder dürfen sich z. B. an Geburtstagen etwas wünschen.

Wie wird es gehandhabt, wenn das Essen nicht schmeckt? Gibt es dann Alternativen oder nicht?

Wie führen mich meine Kinder?

Lenken Sie Ihre Aufmerksamkeit einmal darauf, wie Ihre Kinder Sie führen. Dabei können Sie viel lernen, denn auch Eltern lernen von ihren Kindern. Kinder, vor allem Kleinkinder führen oft ganz subtil, z. B. sagt das Kind: Spielen wir Schule, ich bin die Frau Lehrer und ihr müsst jetzt das und das machen. Bei Kleinstkindern, die noch nicht sprechen können funktioniert das gelegentlich so, dass sie solange zeigen, bis die Erwachsenen wissen was sie wollen. (Andere Spielarten der Führung siehe Formen der Machtausübung).

Wenn Kinder führen, lernen sie sich durchzusetzen, was natürlich sehr wichtig ist für ihr späteres Leben. Was mache ich also, wenn mein Kind versucht mich zu führen? Die Reaktion darauf entscheide ich als Erwachsener. Es gibt mehrere Möglichkeiten, ich nehme es mit Humor, lasse mich aber nicht austricksen. Ich kann mich aber auch bewusst dafür entscheiden, das Kind gewinnen zu lassen. Oder ich gebe die Führung vorübergehend und mit dem Kind vereinbart ab, dies betrifft eher ältere Kinder.

Immer wenn ich Führung abgebe, sollte ich darauf achten, diese wieder rechtzeitig und deutlich erkennbar zurückzunehmen.

Was ist, wenn ich bisher nicht geführt habe?

Habe ich bisher nicht geführt und möchte jetzt damit beginnen, kann es sein, dass es zu einem Machtkampf kommt, zumindest am Beginn. Später werden die Kinder erleichtert sein. Struktur und Klarheit über die Machtverhältnisse erleichtern allen das Leben, Kindern und Eltern, Lehrer und Schülern, usw.

Also zuerst braucht es die Erkenntnis, was Führung ist. Es gilt eine Bewusstheit zu entwickeln und die Wahrnehmung zu schulen, wie, wann und wer führt. Wichtig ist auch die Reflexion meines Umganges mit Führung.

Wenn ich mich entschieden habe und führen möchte, ist der nächste Schritt zu schauen, woher nehme ich die Kraft dafür. Wie werde ich eine Führungskraft? Ich richte also meine Aufmerksamkeit darauf, wo ich mir Unterstützung holen kann, wer oder was stärkt mich. Sicherheit gibt es, wenn ich mit der Unterstützung des zweiten Elternteils rechnen kann, oder seitens der Großeltern und Freunde. Oder ich schaue, wie andere Eltern damit umgehen und tausche meine Erfahrungen mit ihnen aus. Natürlich gibt es auch noch die Möglichkeit diesbezügliche Berater, bzw. Fachleute zu konsultieren.

Abschluss

Abschließend möchte ich festhalten, dass Kinder liebevoll führen sich nicht nur auf Eltern und Kinder bezieht, sondern auch auf alle Berufe, die professionell mit Kindern zu tun haben (Kindergärtner, Lehrer, Erzieher, usw.).

Führen ist ein Akt der Liebe und des Respektes dem Kind gegenüber. Wenn ich mein/ein Kind liebe, führe ich es.

Lieblos wäre es, ein Kind nicht zu führen, es bleibt dann sich selbst überlassen und ist damit überfordert.

Beim Führen liegt der Schwerpunkt aber nicht darin, perfekt zu sein, sondern vielmehr menschlich zu sein, also damit auch Menschlichkeit vorzuleben. Fehler werden immer wieder passieren, sie sind wichtig und sogar notwendig um daraus zu lernen und neue Erfahrungen zu machen.

Die Basis der Führung sollte jedoch immer die Liebe sein. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude beim Führen Ihrer Kinder.

Weitere Publikationen und Vortrags-CDs des Autors

(Zu bestellen unter: www.hoeglinger.net)

Grenzen setzen

Inthronisation

Menschen führen in Familien und Unternehmen

Konflikte lösen sich

Umgang mit Macht und Verantwortung